

sche bzw. jesajanische Verfasserschaft, die übrigens verschiedenartige inhaltsneutrale Revisionen und Aktualisierungen des Textes zulasse (S. 61). b) Die Aussagen zum Liebenzeller Dozenten *Erich Scheurer* (S. 53f und 63) sollen wohl in Liebenzell Anlass zur Besorgnis geben. Scheurer glaube nämlich gemäß seiner Dissertation (1996) sowohl an Pentateuchquellen als auch an die klassische Dreiteilung des Jesajabuches, womit Jes 40–66 pseudepigraphisch werde. Zudem vertrete er andere, teilweise überholte Ergebnisse der Bibelkritik.

4. Heinrich von Siebenthals Aufsatz „Wahrheit bei den Althebräern“ widmet sich der Widerlegung der „Diskrepanztheorie“, die Hempelmann teilt. Ihre Kernaussage: Das Alte Testament redet gar nicht von ‚Wahrheit‘ in unserem Sinn (als Übereinstimmung mit den Tatsachen). Unser begriffliches Konzept ‚Wahrheit‘ war den Althebräern fremd. Von Siebenthal untersucht den allgemein- und sondersprachlichen Gebrauch von ‚Wahrheit‘ (bzw. den der hebräischen Äquivalente). Ergebnis (S. 92): Im Alten Testament ist durchaus von Wahrheit als *Übereinstimmung mit den Tatsachen* die Rede. Dieses uns vertraute Wahrheitskonzept spielte im Leben der Althebräer sogar „eine geradezu zentrale Rolle“. Das Standardwort für „Wahrheit“ ist *‘emet*.

5. Patrick Nullens (Leuven, Belgien) handelt „Vom Dienst theologischer Lehre“. Er beschreibt den vielfach unbekanntem geschichtlichen Hintergrund und die Entstehung der Chicago-Erklärungen und deutet die in Europa herrschende Zurückhaltung ihr gegenüber. Als wichtiges Motiv sieht er dabei die Sorge um die Gefährdung der akademischen Freiheit. Er mahnt aber an, dass Theologie als Dienst an der Gemeinde zu verstehen sei und darum die Liebe zu ihr *über* der akademischen Freiheit stehen müsse.

Thomas Hafner

Josh McDowell. *Die Fakten des Glaubens: Die Bibel im Test: Fundierte Antworten auf herausfordernde Fragen an Gottes Wort*. Holzgerlingen: Hänssler, 2003. Gb., 1184 S., € 24,90

Mit dem vorliegenden Band legt Josh McDowell ein umfangreiches apologetisches Nachschlagewerk zur Glaubwürdigkeit der Bibel und des christlichen Glaubens vor. Die erste Hälfte des Werkes ist eine überarbeitete Fassung des Buches „Bibel im Test“ (Hänssler, ²1989). Bei der Neuausgabe wurde aber der Text des Buches komplett neu übersetzt und zeigt im Vergleich zur alten Fassung leider einen für deutsche Leser bedeutenden Nachteil: In der alten Fassung wird diejenige von McDowell zitierte Literatur, die ursprünglich auf Deutsch erschienen ist, nach dem deutschen Originaltext zitiert (mit deutscher Literaturangabe), während in der jetzigen Ausgabe die deutschen Zitate eine Rückübersetzung aus dem Englischen ins Deutsche darstellen. Als Beispiel nenne ich ein Zitat von

Franz Delitzsch, das im Original heißt: „Auch dürfen wir ja *El* in diesem Messiasnamen nicht anders fassen als in *Immanu-El*“ (*Bibel im Test*, S. 228). In der Rückübersetzung aus dem Englischen lautet es: „Es gibt keinen Grund, warum wir das ‚El‘ in diesem Namen des Messias in einem andern Sinn verstehen sollten als in ‚Immanu-El‘“ (*Die Fakten des Glaubens*, S. 326; in dem hier zitierten Kapitel 8 sind übrigens alle Anmerkungen um eine Zahl verschoben). Für die Zitierfähigkeit solcher Belege hätten Verlag und Übersetzer besser auf die alte Fassung zurückgegriffen. – Doch nun zur Frage, worum es in „Die Fakten des Glaubens“ geht und wer die Zielgruppe ist. In der ersten Hälfte des Buches geht es in zwei Teilen um „Beweise für die Bibel“ und „Beweise für Jesus“. Hinzugekommen im Vergleich zur „Bibel im Test“ ist ein dritter und vierter Teil mit „Indizien für und gegen das Christentum“ und eine Auseinandersetzung um die Frage der Wahrheit.

Das Buch stellt eine Sammlung von Ausarbeitungen für eine Vortragsreihe dar. McDowell möchte damit den „Schwestern und Brüdern in Christo helfen, Seminararbeiten zu schreiben, Vorträge und Bibelstunden vorzubereiten und sie bei Diskussionen und persönlichen Gesprächen mit Berufskollegen oder Nachbarn unterstützen“ (S. 14). Er erhebt damit nicht den Anspruch, mit seinem Buch wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen, und das ist bei der Beurteilung zu berücksichtigen. Der Verfasser geht so vor, dass er Argumente, z. B. für die Glaubwürdigkeit der Bibel, die Historizität Jesu, seine Göttlichkeit oder die Tatsache seiner Auferstehung, benennt und mit verschiedenen Texten belegt. Wer sich beispielsweise mit Jesu Auferstehung auseinandersetzen möchte, findet hier auf etwa 130 Seiten alle wichtigen Argumente und Gegenargumente aufgelistet. Dabei zitiert McDowell Textstellen aus Werken unterschiedlicher Verfasser, die die Glaubwürdigkeit der biblischen Texte untermauern bzw. Gegenargumente entkräften. Wer hier für das Gespräch und die Auseinandersetzung um die Frage der Auferstehung Hilfe sucht, wird in jedem Fall fündig. Schwierig scheint mir allerdings zu sein – und hier liegt einer meiner Hauptkritikpunkte an dem Buch – dass es dem Leser überlassen bleibt, die Qualität und Zuverlässigkeit der jeweiligen Argumente und angeführten Belege zu beurteilen. Es reicht eben nicht aus, die angeführten Zeugen z. B. als anerkannten Professor (S. 376), hervorragenden Wissenschaftler (ebd.) oder großen Gelehrten (ebd.) zu bezeichnen, wie es allzu häufig geschieht, um damit offenbar das Gewicht der jeweiligen Zitate zu erhöhen. Hinzu kommt, dass bei den Zitaten auch nicht ihr Alter ersichtlich ist. McDowell verwendet für seine Argumentation Belege, die von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in unsere Zeit reichen, ohne dass der Leser sofort sehen kann, aus welcher Epoche das Argument stammt. Weiter werden viele Quellen nur aus Sekundärliteratur zitiert. Für eine wissenschaftlich geführte Auseinandersetzung lässt sich das Material so jedenfalls nicht verwenden, für die Auseinandersetzung z. B. in der Schule kann man aber wie gesagt gute Argumente finden und diese auch benutzen.

Der neuere, groß angelegte dritte Teil des Buches geht vor allem auf die Zuverlässigkeit der Bibel ein und behandelt schwerpunktmäßig die Bibelkritik mit der alttestamentlichen Quellenscheidungshypothese und die neutestamentliche Formkritik. McDowell selbst vertritt in seinem Bibelverständnis eine fundamentalistische Position, wenn er von der völligen Irrtumslosigkeit bzw. Unfehlbarkeit der Bibel in allen ihren Aussagen ausgeht, „ob dies nun mit der Lehre, der Moral oder mit der sozialen oder physischen Lebenswirklichkeit zu tun hat“ (S. 559). Was Unfehlbarkeit nach seinem Verständnis meint und auch nicht meint, führt er dann im Weiteren aus, wobei die Unfehlbarkeit der Bibel als Gottes inspiriertes Wort sich aus dem „Charakter Gottes“ ableitet, der Unfehlbarkeit fordert (ebd.). In McDowells Darstellung der Formgeschichte werden zu Recht Bultmann und Dibelius als wichtigste Vertreter vorgestellt, aber es ist ärgerlich, wenn diese dann wiederum nur mit englischsprachigen Titeln genannt (und zitiert) werden, die ursprünglich auf Deutsch erschienen sind. – Im abschließenden vierten Teil fragt der Autor, herausgefordert durch die Anfragen der Postmoderne, nach dem Wesen der Wahrheit.

Auf das Ganze gesehen kann das vorliegende Nachschlagewerk dazu helfen, Argumente für die Zuverlässigkeit der Bibel zu sammeln und gut begründet darzulegen, vor allem im privaten Gespräch über die Grundlagen des Glaubens oder in der Diskussion in der Schule. Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung kann man sich anhand des Buches über die grundlegenden Argumente und Gegenargumente informieren, muss aber von da aus mit anderer Literatur weiterarbeiten.

Ralph Meier

2. Dogmatik: zu verschiedenen Themen

Tobias Eißler. *Pro Ecclesia: Die dogmatische Theologie Peter Brunners*. Neukirchener Theologische Dissertationen und Habilitationen 30. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2001. Pb., 456 S., € 49,90

Ein *opus magnum* hat der württembergische Pfarrer Tobias Eißler, Sohn des ehemaligen Stuttgarter Stiftskirchenpredigers, mit dieser Dissertation vorgelegt. Dies ist umso mehr verwunderlich, als die evangelisch-theologischen Fakultäten in ihren Dissertationsordnungen die Seitenzahl meistens auf weniger als 300 begrenzen. Doch wie überall im Bereich gesetzlicher Bestimmungen kann man auch hier anscheinend noch immer leicht eine Ausnahmegenehmigung erhalten. Wenn der Leser Thema und Aufbau von Eißlers Arbeit analysiert, wird es ihm verständlich, warum der Verfasser nicht schon nach 200 Seiten zum Landeanflug ansetzen konnte. Und es wird auch verständlich, weshalb die Dissertation des